pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Jnglin, Nicole; Zutter, Anna Barbara

"Von der Beschämung zur Anerkennung". Ideen zu einem pädagogisch konstruktiven Umgang mit Scham

Lehren & Lernen 49 (2023) 8/9, S. 33-36

Quellenangabe/ Reference:
Jnglin, Nicole; Zutter, Anna Barbara: "Von der Beschämung zur Anerkennung". Ideen zu einem pädagogisch konstruktiven Umgang mit Scham - In: Lehren & Lernen 49 (2023) 8/9, S. 33-36 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-340880 - DOI: 10.25656/01:34088

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-340880
https://doi.org/10.25656/01:34088

in Kooperation mit / in cooperation with:

Neckar-Verlag

https://neckar-verlag.de

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Dieser Beitrag ist in der Ausgabe 8|9-2023 erschienen.

49. Jahrgang / ISSN 0341-8294 / E 3490

Lehren & Lernen

Zeitschrift für Schule und Innovation aus Baden-Württemberg

Lernen unter erschwerten Bedingungen

„Wenn's mal wieder nicht für Urlaub reicht"

- Arm – Ausgegrenzt – Abgeschrieben: Kinderarmut aus pädagogischer Sicht *T. Müller*
- Soziale Bildungsarbeit in der Schule *J. Schroeder*
- Mit Menschen in Menschen investieren *B. Siggelkow, K. Müller*
- Wie können Familien in der Berufswahlphase unterstützt werden? *C. Hofmann*
- Niks diagnostische Reise *P. Hagmann-von Arx, L. Tönnissen*
- Armut und soziale Ungleichheit in der aktuellen Kinderliteratur *K. Kumschlies*
- „Von der Beschämung zur Anerkennung" *N. Jnglin, A. B. Zutter*
- Resilienzförderung als Mittel im Kampf gegen Kinderarmut? *R. Göppel, U. Graf*
- Allen gerecht werden?! *C. Ziehbrunner*
- Was charakterisiert inklusionssensible Lehr- und Lernsituationen im Unterricht? Ein Seminarkonzept *S. Soom*

PANORAMA

Die soziale Bildungsdiskriminierung wird maßgeblich nur durch Integration und Inklusion reduziert *J. Lohmann*

Die Lehr:werkstatt der Tübingen School of Education *F.-M. Führer*

Auslandsschuldienst – Chancen und Herausforderungen *Scheffler, Baumann*

Ein Gegengewicht zum notenorientierten Denken *Barthelmie, Funk-Stumpfl*

„Klimakleber" und Fridays for Future: Neue Chancen für den Geschichtsunterricht in Baden-Württemberg? *A. Sommer*

8|9–2023

Neckar-Verlag

Neckar-Verlag GmbH • Klosterring 1 • 78050 Villingen-Schwenningen
Telefon +49 (0)77 21 / 89 87 -49 (Fax -50)
bestellungen@neckar-verlag.de • neckar-verlag.de

Heft 8|9 – 2023 • 49. Jahrgang

Lehren & Lernen

Zeitschrift für Schule und Innovation
aus Baden-Württemberg

Hinweise zur Redaktion und zu unserer Zeitschrift finden Sie auch unter www.lehrenundlernen.com

Impressum

Herausgeber
Neckar-Verlag GmbH, Villingen-Schwenningen

Redaktionsleitung
Dr. Johannes Zylka (V. i. S. d. P.)

Prof. Dr. Helmut Frommer † bis 2014
OStD Johannes Baumann bis 2019

Redaktion
OStD Johannes Baumann, Wilhelmsdorf
Prof. Rolf Dürr, Reutlingen
Prof. Dr. Eva-Kristina Franz, Brühl
Dr. Joachim Friedrichsdorf, Grünstadt
Jun. Prof. Dr. Axinja Hachfeld, Konstanz
Carmen Huber, Salem
Prof. Dr. Kathrin Müller, Zürich
Prof. Dr. Volker Reinhardt, Freiburg
Dr. Helmut Wehr, Malsch
Dr. Johannes Zylka, Weingarten

Zuständig für das Thema dieses Heftes:
Prof. Dr. Kathrin Müller, Prof. Dr. Eva-Kristina Franz

Manuskripte an den Verlag erbeten.
Über die Annahme entscheidet die Redaktion.
Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Verlag
Neckar-Verlag GmbH
Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen
Tel: +49 (0)7721/8987-0, Fax: +49 (0)7721/8987-50
info@neckar-verlag.de; www.neckar-verlag.de

Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH können Sie unter www.neckar-verlag.de einsehen.

Marketing/Anzeigenleitung:
Rita Riedmüller, Tel: +49 (0)7721/8987-44
E-Mail: werbung@neckar-verlag.de

Anzeigenverkauf:
Alexandra Beha, Tel: +49 (0)7721/8987-42
E-Mail: anzeigen@neckar-verlag.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1.1.2021

Bestellungen: beim Verlag
E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de

Lehren & Lernen erscheint monatlich und ist in gedruckter sowie in digitaler Form erhältlich.
print oder digital: Einzelheft: 7,95 €, Doppelheft: 15,90 €, Jahresabonnement: 50,– €
print & digital: Jahresabonnement: 54,80 €
Printausgaben jeweils zzgl. Versandkosten

Kündigungen nur schriftlich, spätestens 8 Wochen vor Ende des aktuellen Bezugszeitraumes (nach Ablauf der Mindestvertragslaufzeit).
Für Verbraucher/innen gilt: Nach Ablauf der Mindestvertragslaufzeit verlängert sich das Abonnement bis auf Widerruf und kann dann mit Frist von 4 Wochen jederzeit gekündigt werden.
© 2023 Neckar-Verlag GmbH

Druck
jetoprint GmbH, 97080 Würzburg

Foto Titelseite: www.istockphoto.com/Elena Medoka

INHALT

Lernen unter erschwerten Bedingungen
„Wenn's mal wieder nicht für Urlaub reicht"

Editorial 3

Thomas Müller
Arm – Ausgegrenzt – Abgeschrieben
Kinderarmut – eine Annäherung aus pädagogischer Sicht 4

Joachim Schroeder
Soziale Bildungsarbeit in der Schule 9

Bernd Siggelkow, Kathrin Müller
Mit Menschen in Menschen investieren 13

Claudia Hofmann
Wie können Familien in der Berufswahlphase unterstützt werden? 17

Priska Hagmann-von Arx, Liliana Tönnissen
Niks diagnostische Reise 21

Kirsten Kumschlies
Armut und soziale Ungleichheit in der aktuellen Kinderliteratur 27

Nicole Jnglin, Anna Barbara Zutter
„Von der Beschämung zur Anerkennung" 33

Rolf Göppel, Ulrike Graf
Resilienzförderung als Mittel im Kampf gegen Kinderarmut? 36

Claudia Ziehbrunner
Allen gerecht werden?! 42

Seline Soom
Was charakterisiert inklusionssensible Lehr- und Lernsituationen im Unterricht? Ein Seminarkonzept 47

Panorama

Joachim Lohmann
Die soziale Bildungsdiskrimierung wird maßgeblich nur durch Integration und Inklusion reduziert 51

Felician-Michael Führer
Die Lehr:werkstatt der Tübingen School of Education 60

Uta Scheffler, Johannes Baumann
Auslandsschuldienst – Chancen und Herausforderungen 64

Laoise Barthelmie, Cordula Funk-Stumpfl
Ein Gegengewicht zum notenorientierten Denken 66

Andreas Sommer
„Klimakleber" und Fridays for Furture: Neue Chancen für den Geschichtsunterricht in Baden-Württemberg? 70

Zwischenruf

Ulrich Herrmann
Lesekompetenz im Abwärtstrend – nachgefragt 75

Für Sie gelesen

Johannes Baumann zu: Julia Friedrichs: Working Class 77
Jochen Vatter zu: Ralf Lankau: Unterricht in Präsenz und Distanz 78

Nicole Jnglin, Anna Barbara Zutter

„Von der Beschämung zur Anerkennung“

Ideen zu einem pädagogisch konstruktiven Umgang mit Scham

Scham und Beschämung spielen im Sozialraum Schule eine erhebliche Rolle. Da sich Scham negativ auf das Selbstwertgefühl von Kindern und Jugendlichen auswirken kann, könnte Beschämung auch den Schulerfolg negativ beeinflussen. Im Beitrag wird der Frage nachgegangen, wie mit Scham und Beschämungsprozessen pädagogisch konstruktiv umgegangen werden kann.

Stichwörter: Beschämung, Scham, Unterricht, herausforderndes Verhalten

Scham in Schule und Unterricht

Wann haben Sie sich das letzte Mal geschämt? Das mag vielleicht gar nicht so lange her sein, denn in einer sogenannten Schuldkultur, wie wir sie in Westeuropa kennen, ist diese regulatorische Emotion allgegenwärtig. In jedem Gespräch mit Lernenden, im Kollegium oder mit Eltern kann Scham augenblicklich, gewollt oder ungewollt, ausgelöst werden. Schamempfinden kann für das Individuum sehr schmerzhaft sein und ein Gefühl der Ohnmacht auslösen. Beschämungs-Effekte können aber gleichzeitig für eine soziale Gruppe positiv wirken. Der Kraft der Scham bewusst sind sich nur wenige und ein pädagogisch regulierender Umgang ist deshalb wenig erprobt. Dieser Artikel geht der pädagogischen Bedeutsamkeit von Scham und Beschämung im Schulalltag nach und nimmt Bezug auf eine Masterarbeit an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich, welche Möglichkeiten eines schamsensiblen Unterrichts präsentiert hat (Inglin 2020).

Beschämungssituationen im Schulalltag

Ausgangspunkt für diesen Beitrag bilden die Ergebnisse der vorab genannten Masterarbeit, in der u. a. der Frage nachgegangen wurde, welche Beschämungssituationen Schüler/innen im Schulalltag durch Lehrpersonen er-

fahren und wie sie die Auswirkungen derer aufs Individuum erleben. Auffällig war, dass Lernende vielfach Scham- und Beschämungssituationen durch Lehrpersonen erleben, die mit entscheidenden Prozessen sozialer Inklusion und Exklusion einhergehen. Es zeigte sich, dass die Auslöser von Scham je nach Kontext und Person vielfältig sein können und Schamempfinden auch interindividuell unterschiedlich zum Ausdruck gebracht wird. Deshalb ist es nicht immer leicht, Scham und Beschämungsprozesse zu erkennen und einzuordnen.

In der Schule können typischerweise die Kompetenzscham, die ödipale Scham oder die Idealitätsscham ausgemacht werden. Die Kompetenzscham tritt auf, wenn Anforderungen zu hoch sind und nicht erreicht werden können. Wenn sich jemand schämt, weil er oder sie aufgrund individueller Merkmale ausgegrenzt wird oder befürchtet, dafür ausgegrenzt zu werden, spricht man von ödipaler Scham. Die Idealitätsscham bezeichnet indes die Diskrepanz zwischen dem Selbstbild und dem Ideal, was von der Organisation Schule verlangt wird. Auch wenn sich diese Formen der Scham unterscheiden, ist allen jedoch gemeinsam, dass daraus Dimensionen von sozialen Ängsten resultieren können. Diese verstärken sich noch, wenn die Schüler/innen durch die Lehrperson direkt oder indirekt auf die vermeintliche Insuffizienz reduziert werden. Und wer Angst verspürt, lernt nachweislich unter erschwerten Bedingungen. Erlebte Scham hat zusätzlich noch die Komponente, einen nachhaltig negativen Einfluss auf das innere Selbstbild nehmen zu können. Die starke Wahrnehmung des Insuffizienzgefühls kann direkte Auswirkungen auf die Entwicklung des Selbstwerts der betroffenen Kinder und Jugendlichen haben. Der wiederholte oder eingebrannte Gedanke daran, dass man nicht genügt, schränkt folglich das erfolgreiche Lernen maßgeblich ein und beeinflusst das zukünftige Handeln und Denken. Ein Teufelskreis zwischen erlebter Scham und Lernen unter erschwerten Bedingungen könnte entstehen. Schon allein deshalb ist ein sensibler Umgang mit Scham und Beschämung in der Schule pädagogisch wünschenswert.

Scham ist menschlich

In der Arbeit mit Schüler/innen soll und kann es nicht darum gehen, ihnen jegliche Scham zu ersparen. Diese Emotion gehört zum Mensch-Sein dazu und ist ein wichtiger Entwicklungsimpuls. Scham gilt in der Psychologie auch als ein Marker für das Empfinden von Würde. Sie könnte als Wächterin der Würde bezeichnet werden, denn wenn die Würde bedroht ist, warnt die Emotion Scham das Individuum und motiviert es zum Schutz der eigenen Bedürfnisse. Das Schamempfinden markiert also eine wichtige Grenze zwischen dem Individuum und der Umwelt. Sie birgt damit ein erhebliches Entwicklungspotenzial für den Individuationsprozess, das auch besser genutzt werden kann als zur pädagogischen Intervention in Form von bloßstellender, entwürdigender Erziehung. Um dieses Potenzial jedoch heben zu können, gilt es zunächst Scham in pädagogischen Prozessen auch zu erkennen.

Scham als Entwicklungschance

Scham ist für die meisten Menschen sehr schwer auszuhalten. Der Beschämte versucht oft alles, um die Scham nicht mehr zu erleben. Charakteristischerweise springen Betroffene dann aus der Scham in andere Verhaltensweisen, um von der als unangenehm und peinlich empfundenen Emotion abzulenken. Erkenntnisse aus der Hirnforschung zeigen, dass durch Beschämung eine Stresssituation beim Beschämten ausgelöst wird, durch welche das Gehirn alle kreativen Prozesse und rationalen Überlegungen unterdrückt und stattdessen auf die Verhaltensweisen „Angreifen“, „Verteidigen“ oder „Verstecken“ zurückgreift. Mögliche Reaktionen auf die erlebte Scham könnten so beispielsweise Ärger, Faulheit, maskenhaftes Verhalten, respektloses Agieren, Weitergeben der Schamerfahrung an Schwächere, Gewalt oder die Flucht in eine Sucht sein. Alle diese Reaktionen lassen sich im Verhaltenskatalog von herausforderndem Verhalten wiederfinden. Aus dieser Perspektive könnten auffällige Verhaltensweisen, die Kinder und Jugendliche im Unterricht zeigen, auch dahingehend reflektiert werden, ob sie nicht auf Beschämungen unterschiedlichster Art zurückzuführen sind und eine Folgewirkung einer Pädagogik von Scham und Beschämung sind.

Scham als Chance zur weiteren Förderung

Wenn wir herausforderndes Verhalten aus dieser Perspektive betrachten und die Annahme einbeziehen, dass hinter dem Verhalten auch eine Abwehr von Scham oder der Schutz der eigenen Würde stecken könnte, erscheint die herausfordernde Situation in einem anderen Licht und es ergeben sich neue Ansätze zur pädagogischen Intervention. Fragend kann man sich nun den Bereichen annähern, die als schützenswert seitens des Kindes wahrgenommen werden. Worum geht es dem Kind – um Selbstakzeptanz, soziale Einbettung, angemessene Leistungsanforderungen? Das wären Fragestellungen, die Lehrkräften neue Spuren für die Entwicklung von Präventions- und Fördermaßnahmen im Umgang mit herausforderndem Verhalten geben könnten. Doch wie schaffen wir pädagogisch den Rahmen, dass das Kind sich in seinem Sein so anerkannt fühlt, dass es sich nach erlebter Beschämung öffnen und entsprechend weiterentwickeln kann?

Von der Beschämung zur Anerkennung

Das Klassenzimmer muss ein sogenannter „Safe Space“ für jedes Individuum werden, denn die Würde des Kin-

des sollte im schulischen Kontext unantastbar sein. Wer es schafft, auf eine authentische Weise mit Anerkennung und Verständnis seinen Schüler/innen mit all ihren zugeschriebenen Merkmalen zu begegnen, kreiert einen solchen geschützten Lernort und garantiert emotionale Sicherheit. Eine konstruktive Fehlerkultur, eine offene und ehrliche Kommunikation sowie ein ressourcenorientierter Unterricht können dazu beitragen, eine anerkennende und so auch schamsensible Lernatmosphäre zu schaffen. Dabei sind Lehrpersonen vor die Herausforderung gestellt, dass die Schule, das Klassenzimmer und der Unterricht sozial-emotionale „Entwicklungs-Räume“ sind, die nach wie vor von Machtverhältnissen geprägt und systemisch so aufgebaut sind, dass junge Menschen mit normativ vorausgesetzten Denkmustern, Abläufen und Routinen konfrontiert werden. Innerhalb dieser vorgegebenen, institutionellen Mauern obliegt es den Lehrer/innen, pädagogisch so zu agieren, dass sich die Lernenden als Menschen mit all ihren Facetten gesehen und anerkannt fühlen.

Schamsensible Intervention

Wie können Lehrpersonen ihre Lernenden also erziehen und ihnen Grenzen bieten, ohne sich dabei in der Dimension der Beschämung zu bewegen? Die Ansicht, dass gerade die gesetzten Grenzen der Lehrperson der Halt der Kinder und Jugendlichen sein kann, untermauert die Dringlichkeit, bei herausforderndem Verhalten jeweils konsequent zu agieren. Es erscheint aber naheliegend, dass es besonders in diesen Momenten schwierig ist, als Lehrperson mit Anerkennung zu reagieren und bei der Intervention die Lehrer-Schüler-Beziehung aufrechtzuerhalten, ja dabei gar zu pflegen. Es verlangt sehr viel Wissen und Können von der Lehrperson, diese Situationen professionell zu meistern. Ein erster Schritt dazu ist, herausforderndes Verhalten zu verstehen, denn das Verstehen herausfordernden Verhaltens erhöht die Wahrscheinlichkeit für angemessenes und effektives Handeln. Es gibt unzählige Ratgeber zum Umgang mit herausforderndem Verhalten. Gleichzeitig gibt es allerdings keine allgemeingültigen Rezepte, wie Lehrpersonen bei Störungen im Unterricht oder herausforderndem Verhalten im Schulalltag unterstützt werden können, denn die Bedingungen und Einflussfaktoren in jeder Kommunikation sind verschieden und stark abhängig von den jeweiligen Persönlichkeitstypen und ihrer Beziehung zueinander. Wenn Lernende im Unterricht stören, konzentrieren sich die Interventionen der Lehrperson allerdings oft entweder auf ihre Fertigkeiten, die Klasse zu managen, und die Betonung auf ihre Autorität oder auf das unerlaubte Verhalten des Kindes. Beide Ansätze können zwar sehr effektiv sein, aber nur, wenn unregulierte Scham im Spiel ist. Bei der Klärung solcher schulischen Dissonanzen ist aus der Beziehungsebene heraus wichtig, als Erstes die Scham zu regulieren, bevor Interventionen besprochen werden. Durch ein offenes Gespräch über Scham und Verletzung, welches die Lehrer-Schüler-Beziehung wiederherstellt, ist der Weg für eine schamsensible Intervention vorgespurt.

Anerkennende Unterrichtskultur

Die Lehrperson ist dafür verantwortlich, in den ihr vorgegebenen Strukturen für die Schüler/innen einen Ort zu schaffen, wo sie auf Anerkennung treffen. Der Fokus bei der Schaffung einer anerkennenden Unterrichtskultur liegt also bei der Lehrperson. Die Arbeit an der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit kann als Voraussetzung für anerkennendes Handeln gesehen werden. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Schamgeschichte ist von elementarer Bedeutung, um sich mit dem Thema vertiefter auseinandersetzen zu können. Lehrpersonen können auf der Basis eines angemessenen Umgangs mit der eigenen Scham Möglichkeiten zulassen oder eröffnen, in denen Schwäche und Scham für die Schüler/innen nicht unerträglich, sondern integrierbar werden. Zudem kann die Lehrperson sich selbst besser kennenlernen und achtsamer mit sich selbst, ihrem Unterricht und ihren Lernenden sein. Stress, Druck und die Regulation der eigenen Emotionen sind ebenfalls von essentieller Bedeutung für die Schaffung einer anerkennenden Unterrichtskultur. Die Lehrperson entwickelt dabei eine Affinität für stressanfällige Situationen und Lösungsstrategien, wie sie bestmöglich mit diesen umgehen kann. Druck und Belastung am Arbeitsplatz kann die Lehrperson zwar nur partiell steuern. Der Umgang damit liegt aber in ihrer Hand und in ihrer Verantwortung. Ein gutes Ressourcenmanagement und eine ausgeglichene Work-Life-Balance sind hier hilfreich.

Die wichtigste Hilfe gegen die Beschämung besteht darin, Beschämung als Beschämung zu identifizieren. Im Bereich der Unterrichtsentwicklung können Lehrpersonen durch externe Weiterbildungen in diesem Prozess unterstützt und gestärkt werden. Eine offene und ehrliche Diskussion über die Entstehung von situativer Beschämung und wie reagiert werden könnte, wenn es dann doch passiert, wäre ein erster Schritt dazu, schulintern die Thematik aufzugreifen. Kollegiale Hospitationen wären hierfür geeignet, sofern die Mitarbeitenden untereinander einen offenen, wertschätzenden Umgang mit Fehlern pflegen. Rollenspiele für die Einübung von positiven Verhaltensmustern sind ebenfalls zielführend, um bei herausfordernden Situationen anerkennend reagieren zu können. Außerdem kann bei der Fallbesprechung von sog. Schülerfällen in Schulhausteams Scham als mögliche Ursache oder Verstärkung für herausforderndes Verhalten thematisiert werden.

> Nach herausfordernden Situationen sollte deshalb Scham immer zwischen Lehrperson und dem Kind oder Jugendlichen thematisiert werden, bevor Interventionen gemeinsam etabliert werden können.

Dies wäre allenfalls ein neuer Blickwinkel auf Ebene Unterrichtsentwicklung, um herausforderndes Verhalten zu beleuchten und Fördermaßnahmen daraus abzuleiten. Wer sich seiner eigenen Schamgeschichte, seinem eigenen Wertebild und der beschämenden Struktur der Institution Schule bewusst ist, wird gegenüber konkreten schamanfälligen Situationen feinfühliger und trägt somit bereits viel zu einer schamsensiblen Unterrichtskultur bei.

Literatur

Inglin, N.: Von der Beschämung zur Anerkennung: Wie Lehrpersonen situativer Beschämung im Umgang mit herausforderndem Verhalten vorbeugen und eine anerkennende Unterrichtskultur schaffen können. Zürich: unveröff. Masterarbeit der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, Zürich, Schweiz 2020, verfügbar unter https://zenodo.org/record/5070400/export/hx#.YzKTIEzP02w

Nicole Jnglin, M. A.
Sekundarlehrerin und Schulische Heilpädagogin
Sekundarschule Embrach
njnglin@sek-embra.ch

Anna Barbara Zutter, lic. phil., dipl.
Heilpädagogin, Dozentin am Institut Lernen unter erschwerten Bedingungen an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, Zürich
annabarbara.zutter@hfh.ch